

HEYNE <

# STEPHEN KING

## DAS FLOSS

*aus Blut*

STORY SELECTION NO. 41

seinem Mantel griff, und Randy bemerkte mit einer Mischung aus Aufregung und Missfallen Dekes Grinsen – tollkühn und ein bisschen irre. Die beiden wohnten schon seit drei Jahren zusammen – Jock und Brain, Cisco und Pancho, Batman und Robin –, und Randy kannte dieses Grinsen. Deke machte keine Witze; er würde es tun. Im Geiste war er schon halb dort.

*Vergiss es, Cisco – ohne mich.* Die Worte lagen ihm auf der Zunge, aber ehe er sie aussprechen konnte, war LaVerne aufgesprungen und hatte denselben fröhlichen, irren Blick in den Augen (vielleicht lag es auch nur an zu viel Bier). »Ich bin auch dabei!«

»Dann gehen wir!« Deke sah Randy an. »Was meinstest du, Pancho?«

Da hatte er Rachel einen Moment angesehen und etwas beinahe Panisches in ihren Augen erblickt – soweit es ihn betraf, hätten Deke und LaVerne zum Cascade Lake rausfahren und die ganze Nacht einen draufmachen können, das Wissen, dass sie sich dumm und dämlich vögelten, würde ihn nicht gerade in Entzücken versetzen, aber es würde ihn auch nicht besonders überraschen. Aber der Ausdruck in den Augen des anderen Mädchens, dieser gequälte Blick ...

»Ohhh, *Ciisco!*«, rief Randy.

»Ohhhh, *Pancho!*«, rief Deke entzückt zurück.

Sie schlugen die Handflächen aufeinander.

Randy war schon halb beim Floß, als er den schwarzen Fleck auf dem Wasser sah. Der Fleck befand sich links hinter dem Floß, mehr zur Mitte des Sees hin. Fünf Minuten später und es wäre so dunkel gewesen, dass er ihn für einen Schatten gehalten hätte ... wenn er ihm überhaupt aufgefallen wäre. *Ölteppich?*, dachte er, während er weiter mit kräftigen Stößen schwamm und die Mädchen hinter sich plätschern hörte. Aber was hatte ein Ölfleck auf einem einsamen See im Oktober zu suchen? Und er war merkwürdig kreisförmig, klein,

bestimmt nicht mehr als eineinhalb Meter im Durchmesser ...

»*Huuuh!*«, schrie Deke wieder, und Randy sah zu ihm hin. Deke kletterte die Leiter an der Seite des Floßes hoch und schüttelte das Wasser ab wie ein Hund. »Wie geht's denn so, Pancho?«

»Okay!«, rief er zurück und schwamm noch schneller. Es war gar nicht so schlimm, wie er sich vorgestellt hatte, jedenfalls wenn man tüchtig in Bewegung blieb. Wärme kribbelte auf seinem Körper, und seine Pumpe überdrehte fast. Er konnte spüren, wie sein Herz schlug und ihn von innen wärmte. Seine Alten hatten eine Hütte in Cape Cod, und dort war das Wasser schon Mitte Juli

schlimmer als hier.

»Wenn du meinst, dass es momentan schlimm ist, Pancho, dann wart mal ab, bis du rauskommst!«, rief Deke schadenfroh. Er hüpfte auf und ab, dass das Floß schwankte, und rieb sich den Körper.

Randy vergaß den Ölfleck, bis seine Hände das raue, weißgetünchte Holz der Leiter an der Uferseite berührten. Dann sah er ihn wieder. Ein Stückchen näher. Ein runder, dunkler Fleck auf dem Wasser, wie ein großes Muttermal, das sich mit den sanften Wellen hob und senkte. Als er den Fleck zuerst gesehen hatte, war er rund vierzig Meter vom Floß entfernt gewesen. Jetzt war es nur